



Symposium

Unterhalb des Radars: Mikrosoziale Bewegungen als politische Sozialisation

Dieter Rucht, Kollektive Proteste und soziale Bewegungen: Eine Grundlegung. Weinheim/Basel: Beltz Juventa 2023, 240 S., br., 28,00€

Besprochen von **Prof. Dr. Matthias Grundmann**: Institut für Soziologie, Universität Münster,
E-Mail: matthias.grundmann@uni-muenster.de

<https://doi.org/10.1515/srsr-2025-2043>

Schlüsselwörter: Bewegungsforschung, politische Sozialisation, Sozialisationstheorie

In dem Grundlagentext von *Dieter Rucht* geht es um die Erforschung sozialer Bewegungen als gesellschaftliche Phänomene. Soziale Bewegungen werden zunächst als Resultat vernetzter Aktivitäten und organisierter Anstrengungen von Individuen bzw. Bevölkerungsgruppen konzipiert, die sich zusammenschließen, um auf soziale, politische oder wirtschaftliche Missstände aufmerksam zu machen und Veränderungen zu fordern. Ihre Aktivitäten können verschiedene Formen annehmen, darunter Demonstrationen, Streiks, Petitionen und Online-Kampagnen. Sie entstehen oft als Reaktion auf Ungerechtigkeiten oder Diskriminierung und zielen darauf ab, das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu schärfen und politische Entscheidungsträger zu beeinflussen. Anhand von Protestbewegungen als spezifischer Fall für soziale Bewegungen zeichnet *Rucht* in seinem – höchst informativen und den komplexen Forschungsstand sehr gut dokumentierten – Grundlagentext nach, wie sich soziale Bewegungen historisch entfalteten: als Arbeiter-, Gewerkschafts-, Frauen-, und Umweltbewegung, aber auch in Form vielfältiger kleinerer, zivilgesellschaftlicher Initiativen. Sie alle zeigten eine gesellschaftspolitische Wirkung und lassen sich dementsprechend auch als manifeste politische Akteure deuten. Damit ist auch das inhaltliche Programm der Bewegungsforschung markiert, dass *Dieter Rucht* in den Blick nimmt: Kollektive Proteste, die sich zu sozialen Bewegungen auswachsen können. Zugleich verweist *Rucht* auf den Umstand, dass nicht alle sozialen Bewegungen auf Proteste gründen, sie aber allesamt das Ergebnis von Vernetzungsaktivitäten und organisierten Vernetzungsstrukturen sind, im Rahmen derer sich kollektiver Identitäten ausbilden, die sich in die öffentliche politische Debatte einschreiben. Damit ist zugleich die Forschungsagen-

da einer gesellschafts- und handlungstheoretisch fundierten Bewegungsforschung markiert.

Mit Bezug auf die sozialwissenschaftlich ausgerichtete Bewegungsforschung zeichnet *Rucht* die grundlegenden Parameter nach, mit denen sich soziale Bewegungen als gesellschaftlich organisierte soziale Gebilde in den öffentlichen Diskurs einbringen. „Eine Bewegung ist ein soziales Gebilde, das (...) auf einer strukturellen und kommunikativen Vernetzung beruht“ (S. 21). Das Gebilde konstituiert sich über ein Geflecht von Identitätszuschreibungen mit Blick auf eine gemeinsame Sache, was eine fortwährende Motivations-, Überzeugungs- und Mobilisierungsarbeit erfordert. Soziale Bewegungen sind so gesehen eher das Produkt vielfältiger – nicht selten auch heterogener – politischer Aktivitäten von diversen Aktivist:innen, die bewegungsförmige Netzwerke ausbilden, die höchst unterschiedliche Strukturmuster (S. 79) aufweisen können. Dabei ist der Protest ein mögliches Mittel, um die unterschiedlichen Motivlagen und Kritiken von Aktiven thematisch zu bündeln. Bezugspunkte sind dabei stets konkrete soziokulturelle, ökonomische oder politische Verhältnisse, auf die sich die Kritik bezieht. Dabei zeigt sich, dass die scheinbar höchst unterschiedlichen Proteste und damit verbundenen sozialen Bewegungen einiges gemeinsam haben: Sie ergeben sich aus der Orientierung an gemeinsamen, stets durch Deutungsarbeit in die Öffentlichkeit einzubringenden Sachverhalten, zu denen die Bewegten Stellung beziehen. Das wiederum wird durch die Bündelung von Argumenten öffentlichkeitswirksam in Szene gesetzt. Damit drücken sie zugleich ihre Identität als soziale Bewegung aus, wobei sich diese Identitätsbildung als ein *Marketing* beschreiben lässt. Demnach sind die Mobilisierung von Menschen (z.B. über die Identifikation mit einer Sache), die Nutzung von sozialen Medien und entsprechenden Marketing-Instrumenten (z.B. Internetauftritt) und die Schaffung sozialer Netzwerke entscheidend für den Erfolg sozialer Bewegungen (Castells, 2002). Sie fördern Solidarität und Gemeinschaftsgefühl und erlauben so ein internes und externes Framing der Bewegten, dass für deren Identifikation mit der gemeinsamen Sache bedeutsam ist. Zentral dafür sind aber auch diverse Identitätsbildungsprozesse, die zur Mobilisierung von Bewegten und zur Mobilisierung von Ressourcen beitragen, um Proteste effektiv gestalten zu können. Denn kollektive Proteste erfordern die Bündelung von Interessen, Ansichten und Artikulationsmöglichkeiten der sie Vortragenden. Das gilt für alle Formen von Protest, für friedliche Demonstrationen ebenso wie für gewaltsame Auseinandersetzungen. Sie alle sind das Resultat sozialer Vernetzungen und einer medialen Verbreitung der thematischen Sachverhalte, die zur Sprache gebracht werden. *Rucht* zeigt auf, wie Bewegungen sowohl Einfluss auf politische Entscheidungen nehmen können als auch von diesen beeinflusst werden. Das verdankt er einer mehrbenentheoretischen Herleitung von sozialen Bewegungen aus den Aktivitäten von Engagierten, die sich gleichsam akteurs- und netzwerkzentriert entfalten und damit zu Agenten politischer Öffentlichkeit werden.

Zu Recht nimmt *Rucht* daher auch eine Forschungsperspektive ein, die soziale Bewegungen nicht als bloße Aggregation von Einzelhandlungen behandelt, sondern als einen Prozess, der sich durch eine spezifische Bezugnahme auf eine gemeinsame „Sache“ erst ausbildet. Denn jeder sozialen Bewegung als schon verfasstes soziales Gebilde gehen doch Vergemeinschaftungsprozesse voraus, durch die sich die Bewegten als Personen aufeinander beziehen und übergeordnete Orientierung und damit kollektive Formen der Artikulation erst entwickeln. Die gesamtgesellschaftlichen Umstände (Makroebene) sind dann zwar mögliche Gründe für einen Protest, der sich aber nicht einfach als Reaktion darauf ergibt, sondern durch die sozialen Umstände (und die persönlichen Erfahrungen), die es Bewegten ermöglichen, sich mit anderen Bewegten zu vernetzen und sich im Zuge dessen selbst sozial und politisch zu verorten. Soziale Bewegungen basieren in sehr hohem Maße auf den Möglichkeiten und den Befähigungen der Bewegten, sich selbst und ihr Anliegen zum Ausdruck zu bringen. In den Blick geraten dann auch die soziogenetischen – und nicht nur individuellen Prozesse, über die sich die Bewegten als soziale Bewegungen formieren. Dann wird auch verständlich, warum es sich bei den Bewegten keineswegs um eine homogene Gruppe handelt, obwohl sie nach Außen den Eindruck eines geschlossenen sozialen Gebildes vermitteln. Wer aber das Wort führt, wer sich wie in die Bewegung einbringt, und wer auf welche Art und Weise dann auch die gemeinsame Sache vertritt bzw. vertreten kann, ist dabei zunächst noch offen. Diese Diversität aber zeichnet soziale Bewegungen auch aus (Görgen et al., 2018): Sie sind eben nicht einfach über einen Kamm zu scheren, noch lassen sie sich strategisch steuern. Um diese Diversität in den sozialen Bewegungen einzufangen wäre allerdings eine sozialisationstheoretische Herleitung des Bewegt-seins und des sich Einbringens in eine gemeinsame Sache, also die Prozesse des Aufeinander-Zu- und Miteinander-Umgehens, aufschlussreich. Denn sie setzt auf dem Bodensatz politischer Aktionen an: an der Beziehungspraxis von sozialen Bezugsgruppen (z.B. zivilgesellschaftliche Initiativen), die als Keimzelle sozialer Bewegungen aufscheinen und durch koordinierendes Tun sich als soziale „Kraft“ in die gesellschaftspolitische Öffentlichkeit einschreiben. In den Blick geraten so das gemeinsame Tun und die Koordination von Interessen, Perspektiven, Optionen und deren Steigerung durch Vergemeinschaftung- und Vernetzungsprozesse der dann doch höchst kontingenten sozialen Gebilde, denen sich die Bewegungsforschung (als manifeste Ausprägungen politischen Handelns) zuwendet.

Insgesamt bietet der Grundlagentext eine umfassende Perspektive auf die Dynamiken kollektiven Protests und die Herausforderungen, mit denen soziale Bewegungen konfrontiert sind. Auf diese Weise kommt der sozialdynamische Charakter sozialer Bewegungen in den Blick, die Frage also, wie sich die Bewegten im sozialen, öffentlichen Raum bewegen, Stellung beziehen, sich um Anerkennung bemühen und wie sich darüber auch ein politisches Bewusstsein, ja geradezu eine Sphäre des Poli-

tischen bildet, ein politisches Klima, das sich die Bewegten im Prozess ihrer Subjektivierung aneignen. Hier ließen sich aufschlussreiche Verknüpfungen zur Subjektivierung von Kollektiven (Alkemeyer & Bröckling, 2018) vornehmen, die die sozialen Praktiken der Vernetzung und Vergemeinschaftung als überpersönliche soziale Gebilde (bzw. Entitäten) bestimmen. Es sind vor allem die kollektiven Aktivitäten der Bewegten, die eine soziale Bewegung inhaltlich und psychosozial aufladen, indem sie Individuen affizieren und dazu anregen, sich zu kollektivieren. Ähnliches zeichnet *Rucht* in seinem Grundlagentext entlang der Bewegungsforschung nach. So skizziert er, wie sich die Bewegten entlang zugeschriebener Merkmale (politisch, kollektiv, Protest, Kritik) verbinden und welche Formierungs-, Figurations- und Vergesellschaftungsprozesse dabei ins Relief treten. Soziale Bewegungen werden so als kollektive Akteure objektiviert, die einer eigenen Handlungs- und Strukturlogik zu folgen scheinen. Dabei bleibt der Analysefokus aber bemerkenswert „allgemein“. Das, was die Akteure wirklich bewegt, was sie motiviert und wie sie sich aufeinander beziehen, wird bei der von *Rucht* eingenommenen Analyseperspektive „von Oben“ nur gestreift. Die meso- und mikrostrukturellen Prozesse der Vernetzung, der Kollektivierung und der Subjektivierung werden mit Blick auf das Gesamtgebilde einer sozialen Bewegung zwar dargelegt. Gleichwohl werden die Akteure vor allem aus der Perspektive ihrer gesellschaftlichen Verhältnisse verortet. Mit der von *Rucht* gewählten rekonstruktiven Perspektive der gesellschaftlichen Manifestationen von Bewegungen bleiben die mikrosozialen Prozesse der Bezugnahme der Bewegten unterbelichtet. Das ist schließlich auch einem Denkfehler einer rationalistischen Sozialforschung geschuldet, die übersieht, dass es vor allem die sozialen Beziehungen sind, also das, was sich zwischen den Menschen abspielt, die das soziale Material bereitstellen, das sich in sozialen Phänomenen und entsprechenden sozialen Gebilden wie sozialen Bewegungen ergießt und sie ausformt (Grundmann, 2018). Die von *Rucht* beschriebene Grundlegung sozialer Bewegungen bleibt daher – trotz Verweise auf interaktionstheoretische Studien – auf der manifesten Ebene der Bewegungsformationen stehen und blendet die mikrosoziale Frage der Bezugnahme – die eben häufig nicht rational, stets aber relational, ist – aus. Nach *Rucht* – und der Logik einer rationalen Wahl folgend – sind es vor allem die Individuen als Träger spezifischer Eigenschaften selbst, die das Bewegungsgeschehen ausmachen. Aus dem Blick geraten dabei die sozialen Beziehungen selbst, die sich durch die Ausrichtung auf eine gemeinsame Sache als identitätsstiftende Merkmale von sozialen Bewegungen herausstellen. Die Frage danach, wie sich Menschen als Betroffene aufeinander zu bewegen und sich als „soziale Einheit“ vergemeinschaften, um sich ins Feld der politischen Öffentlichkeit einzuschreiben, ist ein zentrales Forschungsdesiderat der Bewegungsforschung. Eine sozialisationstheoretisch fundierte Analyse der mikrosozialen Bewegungsaktivitäten des Affiziert-Werdens und des Sich-in-Bewegung-Setzens würde hingegen sichtbar machen, welche persönlichen Erfahrungen einem öffent-

lich vorgetragenen Protest zugrunde liegen und wie es zu gemeinsamen Aktionen kommt. Zu beantworten wäre dann auch die Frage, welche konkreten sozialen Praxen der Bezugnahme sich im Zuge der Vernetzung von singulären Aktivist:innen konstituieren und welche Vergemeinschaftungs- und Vergesellschaftungsprozesse damit verbunden sind. Weiterhin kommen – eher diffuse, gleichwohl handlungswirksame – Formen der Anerkennung, Interessenkonflikte und Machtkämpfe zum Vorschein, die innerhalb einer Bewegung ihre Wirkung entfalten. Solche Fragen verweisen auf eine differenzielle Betrachtung sozialer Bewegungen als Ausdruck eines kollektiven „Willens“, der immer wieder neu durch das Zusammenwirken der Bewegten und die darin angelegten differenziellen Interessen und Perspektiven auf die Bewegung hervorgebracht wird. Soziale Bewegungen erscheinen dann als relationale, raum-zeitlich sich vollziehende kollektive Aktivitäten von Bewegten, die auf Verständigung, Kooperation und sozialen Zusammenschluss zwecks Steigerung ihrer Handlungsoptionen zielen. Was dabei ins Relief tritt, sind politische Sozialisationsprozesse, die in den Überlegungen *Ruchts* nur am Rande thematisiert werden. Daher ist *Ruchts* Grundlegung kollektiver Protestbewegungen nicht grundlegend genug, weil sie eben doch nicht an den sozialen Beziehungen ansetzt, aus denen sich die Bewegungen als soziale Gebilde ergeben. Solche sozialen Bezugsprozesse bleiben einer individualistischen Analyseperspektive versperrt, die – wie die von *Rucht* – vom individuellen Handeln (bzw. dem Individuum als mikrosoziale Einheit) ausgeht und deren Verbindungen allein auf der Ebene der manifesten Sozialbeziehungen ansiedelt. Ausgeblendet werden damit Prozesse der Bezugnahme, der wechselseitigen Befruchtung, aber auch Ausdifferenzierung der internen Prozesse, die sich unterhalb der manifesten Ebene der sozialen Bewegung als politisches Gebilde vollziehen. Prozesse politischer Sozialisation zeichnen sich aber gerade durch Aushandlungserfahrungen aus, die auf spezifische politische Orientierungsmuster hin ausgerichtet werden (Grundmann, 2018; Haarbusch, 2023). Die dabei sich entwickelnden politischen Vergemeinschaftungen sind durch eine Übertragung der persönlichen Erfahrungen und Einschätzungen auf bezugsgruppen- und milieuspezifische Agency gekennzeichnet (Grundmann, 2022, S. 264). Zentral für die politische Sozialisation ist nicht nur, wie Subjekte befähigt werden, sich zu beteiligen, sondern auch, welche Möglichkeiten für sie zur Verfügung stehen, mitzumachen, wer also auf welche Art und Weise klassifikatorisch mitgezählt wird (vgl. Leinius et al., 2018). Damit sind Fragen der Handlungsmächtigkeit (sowohl der beteiligten Subjekte als auch des sich so konstituierenden Kollektivs) ebenso angesprochen wie auch die Kämpfe um Anerkennung und Durchsetzungskraft in der gesellschaftlichen Machthierarchie (Butler, 2016). Politische Positionierungen und Identifikationsprozesse differenzieren sich dabei entlang milieuspezifischer Formen der Vergemeinschaftung aus.

Aus sozialisationstheoretischer Perspektive ist zunächst davon auszugehen, dass soziale Bewegungen in einer hochdifferenzierten und fragmentierten Gesell-

schaft stets einen hohen Grad an Diversität aufweisen und es daher ein Gewinn ist, ihre unterstellte Einheit durch eine mikrosoziologische Perspektivierung herauszufordern, um die personelle, wie thematische Vielstimmigkeit und Anschlussfähigkeiten abbilden zu können, die ihnen innewohnen. Soziale Bewegungen erscheinen dann als ein heterogenes Ensemble von Akteur:innen, bei der kaum von *einer* Bewegungsidentität und *einem* gemeinsamen ideologischen Bezugspunkt ausgegangen werden kann, die das Engagement der Aktivist:innen anleiten. Trotz der inneren Pluralität von Identitäten und Ideologien kooperieren Aktivist:innen – quasi unter der Hand und unterhalb des Radars der politischen Öffentlichkeit – und verwirklichen Handlungszusammenhänge, aus denen sich dann erst das Potenzial einer gezielten Stellungnahme wie Proteste ergibt. Daher stellt sich zunächst die Frage, was die Initiativen und lokalen Bewegungen »im Innern zusammenhält«. Die These lautet: Es ist ihre gemeinsame Praxis, also ihr historisch geronnenes gemeinsames Tun, das in Verbindung mit einem oder mehreren leeren Signifikanten (vgl. Laclau, 2013, S. 65) den notwendigen Zusammenhalt erzeugt, um gemeinsame Aktivitäten entfalten zu können. Wie solche sozialen Bewegungen „von unten“ das handlungstheoretische Analysemodell von *Rucht* bereichern können, lässt sich daran ablesen, dass mit ihnen auch die Bewegten, also die individuellen Akteure, mithin die Betroffenen oder angesprochenen Menschen sich zueinander verhalten und sich miteinander bewegen. Auf der Ebene der basalen Bezugsebene von Individuen (also im Zuge der konkreten sozialisierenden Interaktionen der Aktiven) spielen konkrete Aushandlungsprozesse, mithin Anerkennungs- und Gerechtigkeitserfahrungen, eine Rolle. Diese werden durch die milieuspezifischen Wirksamkeits- und Beziehungserfahrungen moduliert, die dem Ganzen eine sinnhafte Ausrichtung – mitunter gar einen utopischen Charakter (Görge & Wendt, 2020; Wendt, 2018) verleihen. Schließlich werden sie durch die Übertragung dieser Erfahrungen auf das gesamte soziale Beziehungsumfeld weltanschaulich aufgeladen und mit entsprechenden Wirksamkeitsimaginationen verbunden, die sich dann in zugeschriebenen politischen Aushandlungspraxen und – mitunter auch radikal polarisierenden – Positionierungen niederschlagen (Flügel-Martinsen & Martinsen, 2020).

Ins Zentrum einer sozialisationstheoretischen – und damit konsequenten mikrosoziologischen – Analyse sozialer Bewegungen rücken also jene ko-konstruktiven Prozesse der Kollektivierung, die sich im konkreten Miteinander der Aktivist:innen erst ausbilden: Das wechselseitige Interesse an einem Thema, die Identifikation damit und die sozialen Bewegungen, die dieses Interesse hervorrufen, lassen sich genauer untersuchen, wenn die Bewegungen nicht als Reaktion auf Verhältnisse, sondern als ein Betroffen-Sein, ein Affiziert-Werden und Sich-Engagieren entschlüsselt wird. Damit tritt eine Grass-Root Perspektive ins Relief, die *Ruchs* Modell unterfüttern kann, weil sie das Bewegt-Sein der Aktivist:innen und ihr Zusammenwirken in den Blick nimmt (Grundmann, 2018). Dabei würden auch milieu-

spezifische, mithin bildungsabhängige Agencys der Bewegten in den Blick geraten, die maßgeblich auch dafür verantwortlich sind, wie sich die manifestierte – und zumeist symbolträchtige – Positionierung in der Öffentlichkeit ausgestaltet (Haarbusch, 2023). In den Blick geraten dadurch nicht nur Vergemeinschaftungs- und Vergeellschaftungsprozesse allgemeiner Art, sondern auch konkrete Formen der kommunikativen Verbindung und Vernetzung sowie soziogenetische Entfaltungsweisen von Menschen, die sich persönlich und politisch gesellschaftlich positionieren. Das gemeinsame Tun, das Bündeln von Argumenten und die strategischen Aktionen in der Öffentlichkeitsarbeit, das Hervortreten einzelner Aktivist:innen als Vertreter der gemeinsamen Sache und die höchst unterschiedlichen persönlichen Motive, die Aktivist:innen dazu anregen mitzumachen, stellen das *Bewegt-Sein* als einen Modus der politischen Sozialisation heraus, die sich in deliberativen Öffentlichkeiten entfalten kann. Damit sind zugleich jene emergenten Prozesse der Vergemeinschaftung angesprochen, die vor jeder politischen Verortung Menschen dazu bewegt, sich sozial oder politisch zu verbinden.

Literatur

- Alkemeyer, T., & Bröckling, U. (2018). Jenseits des Individuums. Zur Subjektivierung kollektiver Subjekte. Ein Forschungsprogramm. In T. Alkemeyer, U. Bröckling & T. Peter (Hrsg.), *Jenseits der Person. Zur Subjektivierung von Kollektiven* (S. 17–32). Transcript.
- Butler, J. (2016). *Anmerkungen zu einer performativen Theorie der Versammlung*. Suhrkamp.
- Flügel-Martinsen, O., & Martinsen, F. (2018). Politische Subjektivation zwischen Subjektkonstitution und Handlungsfähigkeit. In T. Alkemeyer, U. Bröckling & T. Peter (Hrsg.), *Jenseits der Person. Zur Subjektivierung von Kollektiven* (S. 75–94). transcript.
- Görgen, B., Grundmann, M., & Wendt, B. (2018). Gesellschaft von unten?! Dimensionen und Perspektiven zivilgesellschaftlicher Formierung. In M. Grundmann (Hrsg.), *Gesellschaft von unten!?: Studien zur Formierung zivilgesellschaftlicher Graswurzelinitiativen* (S. 23–40). Beltz Juventa.
- Görgen, B., & Wendt, B. (Hrsg.). (2020). *Sozialökologische Utopien. Diesseits und jenseits von Wachstum und Kapitalismus?* oekom.
- Grundmann, M. (2015). Das Modell von Sozialisation als Beziehungspraxis. In K. Hurrelmann, U. Bauer, M. Grundmann, & S. Walper (Hrsg.), *Handbuch Sozialisationsforschung* (8. Aufl., S. 162–179). Beltz Juventa.
- Grundmann, M. (2017). Agency und Sozialisation. In H. Löwenstein, & M. Emirbayer (Hrsg.), *Netzwerke, Kultur und Agency. Problemlösungen in relationaler Methodologie und Sozialtheorie* (S. 251–269). Beltz Juventa.
- Grundmann, M. (Hrsg.) (2018). *Gesellschaft von unten!?: Studien zur Formierung zivilgesellschaftlicher Initiativen* (S. 69–83). Beltz Juventa.
- Haarbusch, N. (2023). Klima, Gerechtigkeit – Politische Sozialisationsprozesse in der deutschen Klimabewegung. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 43, 260–276.
- Laclau, E. (2013). *Emanzipation und Differenz*. Turia + Kant.

- Leinius, J., Vey, J., & Hagemann, I. (2017). Poststrukturalistische Perspektiven auf soziale Bewegungen. Plädoyer für eine notwendige Blickverschiebung, *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 30(4), 6–20.
- Wendt, B. (2018). *Nachhaltigkeit als Utopie. Zur Zukunft der sozial-ökologischen Bewegung*. Campus.